

Seht, es ist sehr gut! Schöpfung und Verantwortung.

6. Feministisch-theologische Sommerakademie

5.-7. Juli 2013

Evangelische Bildungsstätte auf Schwanenwerder, Berlin

Die Heilung der Erde nach dem Matthäusevangelium

Prof. Dr. Luise Schottroff

1. Die Globalisierung der Gewalt

Plinius der Ältere, ein naturwissenschaftlicher Schriftsteller in der Zeit des Neuen Testaments (23 n.Chr. – 25.8.79), schreibt über seine geliebte Mutter, die Erde. Er begeistert sich: Die Erde ist gütig. „Sie allein ist es, die keinem Menschen zürnt.“ „Was spendet sie freiwillig, welche Genüsse für Geruch und Gaumen, Geschmack, Gefühl und Farbempfindung! Mit welcher Treue stattet sie Anvertrautes mit Zins zurück! Was ernährt sie um unseretwillen!“ „Sie ist für uns Menschen das, was für die Gottheit der Himmel ist; sie, die uns aufnimmt, wenn wir geboren werden, die uns nach der Geburt ernährt, und wenn wir geboren sind, immerfort trägt, zuletzt aber, wenn die übrige Natur sich von uns losgesagt hat, uns in ihren Schoß aufnimmt und dann am meisten wie eine Mutter bedeckt, durch kein Verdienst uns heiliger als dadurch, daß sie auch uns heilig macht“ (Zitate aus Nat. hist. II 154.155).

Doch dann folgt bei Plinius das Entsetzen und die Klage: „zu welchem Vergnügen, zu welchen Schandtaten dient sie nicht dem Menschen? Sie wird ins Meer geschüttet“. „Wir dringen aber auch in ihre Eingeweide, graben nach Gold und Silberadern, nach Erz und Blei, wir treiben Schächte in die Tiefe und suchen nach Edelstein. ... Wir reißen ihr Eingeweide heraus, damit wir einen Edelstein an dem Finger tragen, mit dem wir sie angreifen“. Sein Entsetzen steigert sich noch, wenn er über die Gewalt unter Menschen spricht: „hier (auf der Erde) üben wir unsere Herrschaft (*imperia*) aus.“ „hier beginnen wir Kriege, die auch Bürgerkriege sein können, und durch gegenseitiges Morden machen wir uns die Erde geräumiger!“ (Nat. hist. II 174.175). Plinius war Schriftsteller, aber auch Feldherr römischer Kaiser. Er hat vielleicht sogar an dem Krieg gegen das jüdische Volk 66-70 n.Chr. teilgenommen und danach als Roms Statthalter in Syrien¹ regiert, als der wichtigste Mann Roms in dieser leidenden Nachkriegsregion. In dieser Region und in dieser Zeit ist das Matthäusevangelium entstanden, das auch über die Zerstörung der Erde und die Gewalt unter Menschen Zeugnis ablegt. Plinius klagt also über die Gewalt und die Kriege, an denen er auf der Seite der Mächtigen und der Gewinner selbst maßgeblichen Anteil hatte. Über diesen Widerspruch in seinem eigenen Leben sagt er nichts.

In der römischen Kaiserzeit, in die Plinius und das Neue Testament gehören, wurde eine Weltherrschaft aufgebaut, die sich selbst als Globalisierung der gesamten Erde verstand. Kaiser Augustus rüstete eine Flotte aus, die den nördlichen Rand der Erde, das Nordmeer, erforschen sollte (Plinius d.Ä. 2, 167). Er sprach über sein Herrschaftsgebiet als „orbis terrarum“. „Orbis terrarum“ / Erdkreis wurde mit dem „orbis Romanus“ gleichgesetzt, obwohl bekannt war, dass rings um das römische Reich herum noch viele Länder waren, die dem Zugriff Roms erfolgreich widerstanden (wie das parthische Reich). Aber ideologisch waren sie schon in die Weltherrschaft und eine weltweite Ökonomie zugunsten Roms vereinnahmt.² Aelius Aristides hielt eine Lobrede auf Rom (143 n.Chr.), in der er diese Globalisierung preist:

„Ringsherum erstrecken sich ‚gewaltig in gewaltiger Ausdehnung‘ die Festländer, welche euch stets reichlich mit dem versorgen, was es in ihnen gibt. Herbeigeschafft wird aus jedem Land und jedem Meer, was immer die Jahreszeiten wachsen lassen und alle Länder, Flüsse und Seen sowie die Künste der Griechen und Barbaren hervorbringen. Wenn jemand das alles

¹ S. König / Winkler 1973, 2, 324; Stern 1976, 1, 456.466 bestreitet, dass Plinius d.Ä. Judaea persönlich kennt; dort auch weitere Informationen zu der strittigen Inschrift. (Überprüfen: Plinius d.Ä. Statthalter in Syrien, fehlt allerdings in Dabrowa 1998.)

² S. dazu Klein 1981, 146 Anm. 50.

sehen will, so muß er entweder den gesamten Erdkreis bereisen, um es auf solche Weise anzuschauen, oder in diese Stadt kommen. Was nämlich bei den einzelnen Völkern wächst und hergestellt wird, ist notwendigerweise hier stets vorhanden, und zwar im Überfluß. So zahllos sind die Lastschiffe, die hier eintreffen und alle Waren aus allen Ländern von jedem Frühjahr bis zu jeder Wende im Spätherbst befördern, daß die Stadt wie ein gemeinsamer Handelsplatz der ganzen Welt erscheint.“³

Die Menschen, die dieser gewaltigen Militär- und Herrschaftsorganisation unterworfen waren, mussten sich entscheiden: Wofür setze ich mich ein, wie will ich überleben, wo werde ich Nahrung und ein Dach über dem Kopf finden? Sie mussten sich auch entscheiden, wo ihr Gott wohnt.

Eine besonders prominente Person, deren Lebensentscheidung diese Situation durchsichtig macht, ist der jüdische Historiker Josephus (37/38 – ca. 100 n.Chr.). Er stammte aus einer jüdischen Oberschicht- und Priesterfamilie. Bei Beginn des Krieges 66-70 war er einer der militärischen Führer des Aufstandes gegen Rom in Galiläa. Er kam in römische Gefangenschaft und wechselte die Fronten. Er lebte danach als Schriftsteller in Rom und wurde von den flavischen Kaisern auch finanziell gefördert. Seine umfangreichen Schriften über jüdische Geschichte sind ein wertvoller Schatz der Menschheitsgeschichte. Und: Sie sind ein Dokument der Schmerzen, mit denen ein Mensch um seine Identität in der Beziehung zu Gott und sein Überleben auf der Erde kämpft. Als Josephus als Militär seine Sache verloren geben musste, hat er die Niederlage als Teil der von Gott verhängten Strafe über das jüdische Volk erlebt und verstanden. Die Tatsache, dass Rom solche Macht hatte, sagte ihm, dass Gott auf der Seite Roms war. Gott, Israels Gott, hat die Niederlage der jüdischen Seite und den Sieg der Überlegenen gewollt. Wenn dem Volk Israel Unrecht geschah, war Gott trotz allem auf Israels Seite. Also lag jetzt die Schuld bei Israel. Gott war derselbe wie vorher, aber das Volk und mit ihm Josephus musste sich neu definieren. Es ist ein Gesamteindruck, den Josephus mir vermittelt: Er wurde nie wirklich glücklich mit dieser radikalen Wende. Er war nicht blind für die Fehler Roms. Er redet unter Tränen und ist erleichtert, als viele Menschen angesichts von Roms Übermacht wie er selbst die Seite wechseln (Josephus, Bell 5, 420).⁴

Paulus ist, fast eine Generation früher, den umgekehrten Weg gegangen. Er arbeitete zunächst für eine jüdische Realpolitik Rom gegenüber an der Seite der hohepriesterlichen jüdischen Elite, die einen Ausgleich mit Rom suchte. Leute, die sich mit einem Messias wie Jesus verbündeten, waren für ihn gefährliche Brandstifter. Er hat sie verfolgt. Dann kam die Umkehr in seinem Leben. Er hat den Rest seines Lebens dafür gearbeitet, Menschen aus den vom römischen System unterdrückten Völkern auf die Seite des Lebens zu ziehen. Leben – das bedeutet für ihn, dass Menschen in solidarischen Gemeinschaften leben konnten, ohne dem Töten und der Gewalt der weltweiten Herrschaft zu dienen. Paulus hat sehr darunter gelitten, dass es in seinem jüdischen Volk Menschen gab, die politisch einen angepassteren Weg gingen als er (Röm 9,1-4).

Plinius d. Ä., Josephus, Paulus – drei Menschen, die an der Globalisierung der Gewalt in ihrer Zeit gelitten haben. Aelius Aristides scheint sie nur bewundert zu haben. Plinius und Josephus haben ihr bewusst gedient – und doch deutlich das Unrecht beim Namen genannt. Es gibt in der Welt der Globalisierung keinen Ort der Unschuld – sagt Paulus. Alle sind verstrickt.

Das Matthäusevangelium beschreibt die Erde als Ort der Sünde. Das Wort Erde (griechisch: *Ge*) kann hier zweierlei heißen: Land Israel (s. 2,20.21), aber auch die weltweite Erde.⁵ Adonaj gehören Himmel und Erde (11,25). Aber das Wort Erde wird genau unterschieden vom Wort *kosmos* / Welt. *Ge* und *kosmos*, Erde und Welt – beides bezieht sich auf die gesamte Erdkugel, doch *kosmos* – das ist die globalisierte Welt Roms. Da verteilt Satan die Herrschaft (4,8; 13,39). Dahin müssen die Boten und Botinnen Gottes das Evangelium tragen (5,15; 13,38; 26,13). Die Erde ist wie schon im Alten Testament der von Gott geschaffene Ort menschlichen Lebens.⁶ An diesem Ort hat die Sünde Menschen in ihre Verstrickungen hineingezogen. Das ganze Volk Israel ist davon betroffen (1,21) und zum Volk geworden, das im Finsternen sitzt (4,16). Aber ebenso ist die ganze Welt von den Agenten und Agentinnen Satans durchzogen (13,38)

³ Aelius Aristides, Romrede 11; deutsche Übersetzung Klein 1983, 13.14.

⁴ McLaren 2005, 34-48.

⁵ Vahrenhorst 2009, 131-133.

⁶ deVos, WiBiLex (Letzte Änderung Nov. 2010) s.v. Land.



und korrumpiert. Alle Völker der Welt sitzen im Finstern. Die Verstrickungen, die das Matthäusevangelium „Sünde“ nennt, sind für die Menschen, die aus diesen alten Texten sprechen, Alltag. Das Matthäusevangelium beschreibt sie als Präsenz von Dämonen, die sich der Menschen bemächtigen. Die Dämonen sind Satans verlängerte Arme. Sie bewohnen die Menschen wie ein Haus, über das sie verfügen und nicht mehr der individuelle Mensch. Jesus und die Seinen versuchen die „Besessenen“ zu heilen.

Die Wörter „Sünde“, „Dämonen“ und „Besessenheit“ haben in unserer christlichen Geschichte eine ausgeprägte Missbrauchsgeschichte erlebt. „Sündig“ wurde das Wesen des Menschen von Geburt an genannt. So war jeder Mensch ohnmächtig vor Gott, wesensmäßig schuldbeladen. Dämonische Besessenheit wurde bei Einzelnen diagnostiziert und damit wurden Menschen, mehr Frauen als Männer, dämonisiert und rigiden Teufelsaustreibungen unterworfen. Alles dies ist spätere Deutungsgeschichte, die den Texten fremd ist und die uns den Blick auf diese Tradition nicht verstellen sollte. In neutestamentlicher Zeit erlebten Menschen ihre Verstrickungen in die Gewalt und die Traumata, die ihnen die Kriege schlugen, als Dämonen. Dämonen waren für sie satanische Mächte, die das Leben und die Arbeit für Gerechtigkeit zerstörten. Heutige Begriffe dafür sind: strukturelle Sünde (ein Begriff aus der Befreiungstheologie) oder Mittäterschaft (ein Begriff aus der feministischen Aufarbeitung der Shoah als deutsche Schuld).

Ich lese jetzt zwei neutestamentliche Texte, die in den Kontext der Globalisierung der Gewalt gehören: Mt 9,1-6 und Röm 8,18-22.

Mt 9,1-6

¹Jesus bestieg ein Boot, setzte über und kam in seine Stadt. ²Und seht, einige Leute brachten ihm einen gelähmten Menschen, der auf eine Trage gelegt worden war. Weil Jesus ihr Vertrauen erkannte, sagte er zu dem gelähmten Menschen: »Hab Mut, Kind Gottes, deine Verstrickungen ins Unrecht sind gelöst.« ³Und seht, einige der schriftkundigen Männer und Frauen sprachen bei sich: »Der da, er wiegelt auf!« ⁴Jesus merkte, was sie dachten und sagte: »Warum habt ihr Böses im Sinn? ⁵Denn wo ist der Unterschied, ob ich sage: ›deine Verstrickungen in das Unrecht sind gelöst‹, oder: ›Steh' auf und geh umher?‹ ⁶Damit ihr jedoch versteht, dass die Menschen (*hyios tou anthropou*) die Kraft haben, einander auf der Erde die Verstrickungen in das Unrecht zu lösen« – da sagte er zu dem gelähmten Menschen: »Steh' auf, nimm deine Trage und geh nach Hause.«

Menschen haben die Kraft, einander auf der Erde die Verstrickungen in das Unrecht zu lösen. Auf der Erde – sagt das Matthäusevangelium. Es ist diese Erde, die von den Dämonen vergiftet wird, sodass die Menschen an ihren Traumata leiden und oft ersticken. Auf das Thema Sündenvergebung komme ich zurück.

Röm 8,18-22⁷

18 Ich bin überzeugt, dass die Leiden, die wir jetzt! zum gegenwärtigen Zeitpunkt erfahren, ihre Macht verlieren, im Schein der kommenden *göttlichen Gegenwart, die sich an uns offenbart. 19 Die gespannte Erwartung der Schöpfung richtet sich darauf, dass die *Töchter und Söhne Gottes offenbar werden. 20 Denn die Schöpfung ist der Nichtachtung ausgeliefert – nicht aus freier Entscheidung, sondern gezwungen von einer sie unterwerfenden Macht. Sie ist aber ausgerichtet auf Hoffnung. 21 Denn auch sie, die Schöpfung, wird aus der Versklavung durch die Korruption befreit werden und wird teilhaben an der Befreiung der Kinder Gottes durch die *göttliche Gegenwart. 22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mit uns gemeinsam schreit und mit uns zusammen an der Geburt arbeitet – bis jetzt! 23 Denn nicht nur sie allein schreit, sondern auch wir, die wir schon die Geistkraft als ersten Anteil der Gottesgaben bekommen haben, wir schreien aus tiefstem Innern, weil wir sehnlich darauf warten, dass unsere versklavten *Körper freigekauft und wir als Gotteskinder angenommen werden. 24 Weil wir hoffen, sind wir *gerettet. Was wir sehen, macht keine Hoffnung. Denn wie können wir hoffen angesichts dessen, was wir sehen? 25 Wenn wir auf etwas hoffen, was wir noch nicht sehen können, so hilft uns widerständige Geduld, darauf zu warten.

⁷

Zur Kontextualisierung von Röm 8,18-23 s. Jewett 2004, 25-46.

2. Sehnsucht nach der heilen Welt

In Mt 4,12-17 (Handout) erzählt das Matthäusevangelium vom Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu. Als er die Nachricht bekommt, dass Johannes der Täufer vom herodianischen König in Tiberias verhaftet worden ist (vgl. 14,3.4), ist der Zeitpunkt gekommen, dass Jesus in die Öffentlichkeit gehen muss. Er verlässt das Dorf seiner Kindheit Nazareth und geht nach Kapernaum am See Genezareth. Es ist ein großes Fischerdorf mit Durchgangsstraße und viel fremdem Volk, das vorbeizieht. Matthäus zitiert aus Jes 8.9 um zu zeigen, welche Bedeutung er Jesu Auftreten für ganz Israel und darüber hinaus beimisst. Er lokalisiert Kapernaum als das Gebiet Sebulons und Naftalis. Sebulon und Naftali sind zwei der zwölf Stämme Israels. Ihr Stammesgebiet wird in Nordgaliläa vermutet. Zur Zeit des Matthäusevangeliums waren diese Stämmebezeichnungen nicht einmal mehr als Landschaftsnamen in Gebrauch.⁸ Die Stämmenamen wirken wie reine Nostalgie. In Jes 8.9 erwartet das Gebiet Sebulons und Naftalis das Ende der assyrischen Unterdrückung. Zur Zeit des Matthäusevangeliums gehört Nordgaliläa zur römischen Provinz Syria, ist vollgestopft mit römischen Militäreinheiten. Der alte Text Jes 9,4 spricht nun in diese Gegenwart: „Jeder Soldatenstiefel, trampelnd mit Gedröhn, und der Mantel, gewälzt im Blut, soll verbrannt werden“. Der aktuelle politische Begriff „provincia Syria“ wird im Matthäusevangelium nicht gebraucht, stattdessen diese Sprache der Vergangenheit und vergangener Verheißungen für das Land Israel. Auf der gleichen Ebene liegt Jesu Gebrauch des Wortes „zwölf“ für die zwölf Stämme. Die „Zwölf“ nennt er zwölf Männer aus einer Nachfolgegemeinschaft (10,2.3). Sie repräsentieren die Verheißung und Befreiung für ganz Israel. Israel wird über die zwölf Stämme definiert. Die „Zwölf“ ist Verheißungsname, Hoffungsname. Ich frage mich, ob dieser Name nicht das ausdrückt, was ich die Sehnsucht nach der heilen Welt nenne: Sehnsucht nach der Ursprünglichkeit, als die Welt noch in Ordnung war, nach der Heimat, die erträumt wird? Doch auch damals (Jes 8.9), wie in der Gegenwart des Evangeliums treten Soldatenstiefel fremder Mächte das Land nieder. Gab es jemals in Israels Geschichte ein Land, in dem zwölf Stämme in Frieden lebten?⁹

Ich nehme einen Buchtitel meiner Gegenwart auf, den ich nur aufgeschnappt habe.¹⁰ „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war?“ Ist es gar „Jewish-national restoration“,¹¹ die hier ersehnt wird? Israel wie es war – ich assoziiere: Deutschland wie es war. Purer Nationalismus, der sich die Vergangenheit rosa malt?

Halten wir uns die Gegenwart dieses Textes vor Augen, in der die Menschen leben, für die das Matthäusevangelium spricht. Mit dem biblischen Begriff „Galiläa der *ethne* / Heiden“ (so ältere Übersetzungen) wird sie gedeutet und ebenso dann mit dem Wort über das Volk, das im Finstern sitzt. Der Begriff „Galiläa der Heiden“ verbindet sich in der christlichen Auslegung mit der Vorstellung in Galiläa habe es auch nichtjüdische Bevölkerung, „aus den Völkern“ gegeben und der Matthäustext wolle so das Evangelium über Israel hinaustragen, ein Evangelium der Völker. Sowohl in Jes 9,1 als auch hier bezeichnet der Begriff jedoch das Land Galiläa, das unter Fremdherrschaft steht - damals Assyriens Herrschaft, um die Roms.¹² Es geht mit diesem Begriff um Galiläa als jüdisches Land, das von fremdem Militär besetzt ist und unter der Ausbeutung und Unterdrückung leidet. Der Begriff sollte übersetzt werden: „Galiläa unter Fremdherrschaft der Völker“. In diese Situation spricht das Matthäusevangelium von Sebulon und Naftali, zwei der zwölf Stämme, die nicht mehr existieren. Das Licht, das mitten in der Finsternis geahnt und gesehen wird, soll alle Wunden heilen, auch die der vergangenen Geschichte und längst vergessener Menschen. Ja, es ist Sehnsucht nach einer geheilten Erde, Sehnsucht nach Gottes gerechter Welt. Es geht nicht um eine heile Welt, mit der Menschen sich selbst vertrösten. Diese Sehnsucht leugnet die Schmerzen nicht. Sie nimmt sogar die vergangenen Schmerzen vergessener Menschen ernst. Sie setzt eine große Kraft in Bewegung: die Kraft zur Heilung, die die gerechte Welt Gottes aufbauen will.

(Man kann darüber nachdenken, ob diese Hoffnung dem Volk Israel und seinem Überleben wirklich genützt hat. Letztlich hat Rom gesiegt im nächsten Krieg 132-135 gesiegt und das Volk zu zerschlagen versucht.

⁸ Dazu Carter 2001, 103.104; Fiedler 2006, z.St.

⁹ Kessler 2006, 60.61 zur Fiktionalität und Realität eines Israels aus zwölf Stämmen; s. auch Kessler / Omerzu SWB 2009, 560-561.

¹⁰ Joachim Meyerhoff, „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war“, Köln 2013.

¹¹ Baxter 2012, 138.

¹² Carter 2001, 105 mit Anm. 65 begründet diese Deutung einerseits aus dem literarischen Kontext beider Texte als auch sprachlich als Genitiv possessivus; s. auch Carter 2004, 266 Anm. 23.

Und doch hat es immer wieder Menschen gegeben, die von der Kraft der Verheißungen Jesajas gelebt haben, wie hier die Matthäusgemeinschaft.

Ich lese den Text Mt 4,12-17

Dieser Text lehrt, die Zwölfheit der Jüngerschaft besser zu verstehen. Es geht um die Heilung Israels und damit um die Heilung der Erde. Die Menschen in der Matthäusgemeinschaft haben gelernt, global zu denken und auch global zu träumen. Nur die Heilung der ganzen Erde vermag auch Israel zu heilen.

3. „Seht, es ist sehr gut“. Die Heilung der Erde

Das Matthäusevangelium hat eine Vision für die ganze Erde: Die Herrschaft von Völkern über Völker wird ein Ende haben: „Selig sind die Sanftmütigen, sie werden die Erde erben“ (5,5). Die „Sanftmütigen“ sind Menschen, die dem Herrschaftssystem widerstehen, bei denen es keine Herrschaft über Völker und Versklavte mehr gibt (20,25). Sie bauen Alternativen auf, Gemeinschaften, die Gerechtigkeit leben.

Die Seligpreisung der Sanftmütigen nimmt die Verheißung des Landes für die Machtlosen aus der Schrift (z.B. Ps 37,11) auf. Hier geht es um die Landverheißung für Israel, dessen Land zur Zeit des Matthäusevangeliums von römischem Militär geschunden wird, und gleichzeitig neu die Verheißung einer neuen Erde: „Das Himmelreich ist da, wenn die Erde samt ihren Schätzen nicht mehr ein Raub der Mächtigen ist, sondern wenn sie den Gewaltfreien gehört“, die die Schöpfung nicht „ausplündern noch ihre Mitgeschöpfe schinden“ (Klaus Wengst).¹³

Wenn wir das Vaterunser beten, sagen wir: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf der Erde“ (Mt 6,10). Gehört wird das meistens nur als „Gott ist überall“, aber was heißt das schon! In früheren Zeiten gab es Auslegungen, die den westlichen Kolonialismus mit dieser Bitte gerechtfertigt sahen: Das Reich Gottes ist in der Kirche schon beheimatet, nun soll auch der Rest der Welt dem Willen Gottes gehorsam werden. Damit verbunden ist dann auch eine entsprechende Vorstellung von Gottes Allmacht. Diese Auslegungen sind uns vergangen. Koloniale Mission und Gottes Allmacht sind nach zwei Weltkriegen und den deutschen Massenmorden in den Konzentrationslagern nicht mehr ernsthaft theologisch vertreten worden.

„Im Himmel und auf der Erde“ – beten Menschen im Vaterunser. Im Matthäusevangelium hat das Wort Erde zentrale Bedeutung. Die Erde soll Gottes Wohnort sein, sagt diese Bitte des Vaterunsers. Gott kommt nicht nur zu vorübergehendem Besuch aus dem Himmel. Er ist Gott der Erde. Ich möchte dies zunächst an einem alttestamentlichen Text verdeutlichen.

Joel 2 spricht über die Hoffnung Israels ein paar Hundert Jahre früher als das Matthäusevangelium. Doch die Lebenssituation der Menschen ist vergleichbar. Fremde Heere fressen wie Heuschrecken: „Das Feld ist verwüstet. Die Ackererde trauert, denn verwüstet ist das Getreide. Der Most ist ausgetrocknet, verkümmert ist das Öl“ (Joel 1,10). Doch die Hoffnung wacht auf, weil der Gott Israels die Erde geschaffen hat. Gott hält sie am Leben. Über Gott wird hier nicht abstrakt, nicht philosophierend geredet. Gott ist auf der von Pflanzen, Tieren und Menschen bewohnten Erde zu Hause. Wo es wächst, ist Gottes Hand zu erkennen.

Joel 2,18-19.21-23a (Übersetzung BigS)

18 Die Ewige wird um ihr Land kämpfen,
wird Mitleid haben mit ihrem Volk.
19 Die Ewige wird antworten, wird zu ihrem Volk sprechen:
Gebt Acht, ich sende euch Korn, Most und Öl
und ihr werdet davon satt werden.
Nie mehr gebe ich euch zur Verhöhnung unter die Völker.
...
21 Fürchte dich nicht, Ackererde, juble und freue dich,
denn die Ewige hat Gewaltiges getan.
22 Fürchtet euch nicht, ihr Tiere meines Feldes,

¹³ Wengst 2010, 43.44; s. zu Mt 5,5 auch Vahrenhorst 2009, 131.132 mit Anm. 20; Lux 1988, 79.80 betont den sozialgeschichtlichen Zusammenhang von Mt 5,5: Landverlust der bäuerlichen Bevölkerung in der Zeit nach 70 n.Chr. „Die universale Heilserwartung der *basileia* wird verknüpft mit der Wiedererlangung des Israel-Landes“ (82). Lux zeigt inhaltliche Parallelen in Qumran auf (4QpPs37).

denn es grünen die Weideplätze der Wüste,
denn der Baum trägt seine Frucht,
Feigenbaum und Weinstock geben ihren Ertrag.
23 Jubelt, die ihr zum Zion gehört, freut euch über die Ewige, euren Gott,
denn sie gibt Frühregen, damit Gerechtigkeit wächst, ...

Die Psalmen sind durchzogen von diesem Vertrauen, dass Gott auf der Erde wohnt: „Adonaj gehört die Erde und ihre Fülle“ (Ps 24.1 vgl. 1 Kor 10,26).

Wir beten im Vaterunser: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf der Erde“. Der Himmel ist Teil der guten Schöpfung Gottes. Wir müssen uns nicht einen Gott ausmalen, die oder der von außen auf die verwüstete Erde sieht oder ihr zu Hilfe eilt. Gott ist nah, ein Gott der Erde. Wir müssen nur die Augen aufmachen, um Gottes Handeln zu sehen. Das Matthäusevangelium sagt: Gott ist Kyrios des Himmels und der Erde. Ich lese den Vers in der Übersetzung der BigS: „Ich singe dir Loblieder Gott, Vater und Mutter für mich und mächtig im Himmel und auf der Erde“ (Mt 11,25).

Die Jesusverkündigung und die seiner Nachfolgemeinschaft wird in den Evangelien oft in einem Begriff zusammengefasst: *basileia tou theou*. Heute übersetze ich diesen Begriff: „die gerechte Welt Gottes“ – und doch bleiben solche Übersetzungen nur Annäherungen. Wir könnten auch mit Mt 11,25 sagen: Gott ist mächtig im Himmel und auf der Erde. Gott ist mächtiger als die Herrschaftsgebilde, mit der Menschen sich gegenseitig bedrohen und beherrschen. Gott gibt Regen und Wind, Gott streichelt die Erde. Von Gott kann man singen – so wie Jesus nach Mt 11,25 ein Loblied sang. Gott kann man bestaunen: Wie fruchtbar und stark und geheimnisvoll ist unsere Erde! Es gibt nur eine Weise, mit Gott auf der Erde zu leben: Den Weg der Gerechtigkeit. Gott lässt es regnen: „Sie gibt Frühregen, damit Gerechtigkeit wächst“ (sagt Joel 2,13). Das Matthäusevangelium endet mit einem Auftrag Jesu an seine Nachfolgemeinschaft:

Mt 28,18-20 (Übersetzung BigS 2011)

¹⁸ Jesus trat heran und sprach zu ihnen: »Gott hat mir alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. ¹⁹Macht euch auf den Weg und lasst alle Völker mitlernen. Taucht sie ein in den Namen Gottes, Vater und Mutter für alle, des Sohnes und der heiligen Geistkraft. ²⁰Und lehrt sie, alles, was ich euch aufgetragen habe, zu tun. Und seht: Ich bin alle Tage bei euch, bis Zeit und Welt vollendet sind.«

So spricht ein Mensch, der gerade von den Mächtigen hingerichtet ist. Er erscheint als Lebender in seiner Gemeinschaft. Es ist die Gemeinschaft, die zu Gott betet: Dein Wille geschehe im Himmel und auf der Erde. Gottes Macht wird in dieser Erzählung durch Jesus an die Menschen auf der Erde verteilt. Diese Erzählung würden wir nicht kennen, wenn nicht eine Gemeinschaft, die Nachfolgemeinschaft damals sich diese Kraft zugetraut hätte. Sie wollen den Willen Gottes über die ganze Erde verbreiten. Um nicht missverstanden zu werden: Hier geht es nicht darum, die Tora weltweit durchzusetzen oder eine Christusbotschaft, die den Interessen einer Institution dient. Es geht nicht um Mission. Es geht vielmehr darum, Macht weiterzugeben, immer neu zu verteilen in viele Hände. Diese Macht ist die Macht zu heilen, Leben zu fördern, das Leben der Lebewesen auf der Erde zu beschützen. Die Kühnheit dieser Macht war damals genau so erschreckend wie sie es heute ist. Wenn ich die Macht der Waffen, der Interessen, der Gier, ansehe, kann ich nur vor dieser Kühnheit erschrecken. Mit welchen Mitteln soll hier Gottes Wille auf der Erde verbreitet werden? In Mt 26,13 heißt es: Wo immer auf der ganzen Welt diese Freudenbotschaft (*euangelion*) bekannt gemacht wird, wird auch über ihre Tat gesprochen werden, um sie zu erinnern“. „Ihre Tat“ ist die Tat der Frau, die Jesus vor seinem Tod salbte, seinem zum Tod verurteilten Körper höchste Würde gab: Dieser Mensch wird lebendig bleiben. er wird lebendig sein in den Visionen, Erzählungen und Erinnerungstaten von Menschen, die Gottes Willen auf der ganzen Erde verbreiten. Erzählen von Gottes Willen heißt, die Heilung der Erde voranbringen. Es geht nur in einzelnen kleinen Schritten. Wo Macht Gottes, Kraft Gottes, weitergegeben wird, wo sie verteilt wird an andere Menschen, da entsteht Heilung. Sündenvergebung ist im Matthäusevangelium Weitergabe von Heilung und Macht. Jesus vergibt nicht allein Sünden, auch Gott ist damit nicht allein. Alle, die an Gottes gerechter Welt arbeiten, sind in diese Macht eingebunden, vergeben einander Sünden, lösen aus den Verstrickungen der Gewalt.

In Mt 28,18-20 spricht Jesus von der Erde und von allen Völkern. Selbst Roms Mächtige werden von der Hoffnung nicht ausgeschlossen, dass sie sich auch auf diesen Weg machen könnten. In Mt 26,13 sagt Jesus nicht „alle Völker“, sondern *Oikoumene*. Das ist ein Wort, das römische Herrschaft gern für ihren



weltweiten Anspruch verwendete.¹⁴ Es entspricht dem, was heute das Wort „Globalisierung“ im Munde von skrupellosen Wirtschaftsleuten besagt: Benutzen, Ausnutzen der ganzen Erde ohne nach den Folgen zu fragen. Hier kommt ein kleine Gemeinschaft, nimmt ein Wort, das an die Leiden von Menschen, Tieren und Mutter Erde erinnert, und gibt ihm einen neuen Inhalt: Auch wir haben eine globale Vision.

In der Bergpredigt hat Jesus zwei Bilder verwendet, um die globale Vision und die globale Aufgabe zu verdeutlichen: Ihr seid das Licht der Welt; ihr seid das Salz der Erde (Mt 5,13.14).

Ihr seid es, das Licht der Welt und das Salz der Erde!

Wir sind es.

Literatur

BAUER, Walter, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, 6., völlig neu bearbeitete Auflage hg. v. Kurt Aland / Barbara Aland, Berlin u. New York 1988.

BAXTER, Wayne, *Israel's Only Shepard. Matthew's Shepard and his Social Setting*, London / New York 2012.

CARTER, Warren, *Matthew and Empire: Initial Explorations*, Harrisburg 2001.

CARTER, Warren, *Matthew and the Gentiles. Individual Conversion and/or Systemic Transformation?*, in: JSNT 26,3, 2004, 259–282.

FIEDLER, Peter, *Das Matthäusevangelium*, Stuttgart 2006.

JEWETT, Robert, *The Corruption and Redemption of Creation: Reading Romans 8:18–23 in the Imperial Context*, in: *Paul and the Imperial Order*, hg. v. Richard A. Horsley, Harrisburg u.a. 2004, 25–46.

KESSLER, Rainer, *Sozialgeschichte des alten Israel*, Darmstadt 2006.

KESSLER, Rainer, Omerzu, Heike, Art. Stamm SWB 2009, 560–561.

KLEIN, Richard (hg. u. übersetzt), *Die Romrede des Aelius Aristides*, Darmstadt 1983.

KLEIN, Richard, *Die Romrede des Aelius Aristides. Einführung*, Darmstadt 1981.

KÖNIG, Roderich / Winkler, Gerhard, C. Plinius Secundus d.Ä., *Naturkunde, Lateinisch-deutsch, Buch 2*, o.O. 1974.

LUX, Rüdiger, *Das Erbe der Gewaltlosen. Überlegungen zu Mt 5,5 und seiner Vorgeschichte*, in: FS S. Wagner, Gottesvolk. Beiträge zu einem Thema Biblischer Theologie, Leipzig 1991, 75–90.

MEYERHOFF, Joachim, „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war“, Köln 2013.

MCLAREN, James S., *A Reluctant Provincial: Josephus and the Roman Empire in Jewish War*, in: *The Gospel of Matthew in its Roman Imperial Context*, hg. v. John Riches / David C. Sim, London / New York 2005, 34–48.

STERN, Menachem (Hg.), *Greek and Latin Authors on Jews and Judaism*, Bd. 1, Jerusalem 1976.

DE VOS, J. Cornelius, Land, WiBiLex (letzte Änderung Nov. 2010).

VAHRENHORST, Martin, Land und Landverheißung im Neuen Testament, in: *Heiliges Land, Jahrbuch für Biblische Theologie*, Bd. 23, hg. v. Martin Ebner u.a., Neukirchen 2009, 123–147.

WENGST, Klaus, *Das Regierungsprogramm des Himmelreichs*, Stuttgart 2010.

ZAHN, Theodor, *Das Evangelium des Matzhäus (1922)*, Wuppertal 1984.

¹⁴

Bauer WB s.v. *oikoumene* 2.